

***Hans-Jörg Lange  
und  
Jens Lehmann  
(Herausgeber)***

# **Abenteuer erleben**

**Jugendfarmen und Aktivspielplätze  
als erlebnispädagogische Lernorte  
und soziale Erfahrungsräume**



**edition erlebnispädagogik  
Lüneburg**



---

# **Abenteuer erleben**

**Jugendfarmen und Aktivspielplätze  
als erlebnispädagogische Lernorte  
und soziale Erfahrungsräume**

Herausgeber

***Hans-Jörg Lange  
und  
Jens Lehmann***

---

**Verlag  
"edition erlebnispädagogik"  
im  
Institut für Erlebnispädagogik  
an der Universität Lüneburg**

---

## Inhaltsverzeichnis

<i>Jens Lehmann:</i> Vorwort	03
<i>Klaus Schock:</i> Abenteuer als Erlebnis – Zum Verhältnis von Sozialpädagogik und Erlebnispädagogik auf Abenteuerspielplätzen	04
<i>Hans-Jörg Lange:</i> Natur als elementarer Spiel-, Erfahrungs- und Erlebnisraum	09
<i>Ina Tietjen:</i> Tierische Begleiter: Der Einsatz von Tieren in der offenen Kinder- und Jugendarbeit	13
<i>Hans-Jörg Lange:</i> Handwerkliches Gestalten und Umgang mit Technik	19
<i>Frank Andraschko:</i> Spielend Lernen in Geschichte und Natur	27
<i>Klaus Schock:</i> So ein Zirkus – Kinderkulturarbeit in der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	30
<i>Oliver Ginsberg:</i> Zur Schulkoooperation ... Von der Ganztagschule zur ganzheitlichen Bildung: Bedingungen für den Aufbau der kooperativen Zusammenarbeit zwischen pädagogisch betreuten Spielplätzen und Schulen	36
<i>Dieter Kerstan:</i> Zur Schulkoooperation ... Wir bauen ein Haus – Projektwoche der Jugendfarm Stuttgart-Möhringen und der Michael Bauer Schule Stuttgart-Vaihingen im Juni 2006	43
<i>Dieter Kerstan:</i> Freizeiten	48
<i>Andrea Hedemann &amp; Lorenz Bahr:</i> Bevertours 1996 bis 2003 – Aus eigener Kraft das Ferienziel erreichen	53
<b>Paul Gauselmann-Preis 2006</b>	
Die Urkunde	60
Begründung	62
Erläuterung zur OUTWARD BOUND-Idee	63
<i>Jörn Puhle, Frank Thomas &amp; Frank Andraschko:</i> Bau eines wikingerzeitlichen Langhauses auf dem Bau- und Geschichtsspielplatz Roter Hahn in Lübeck	68

Jens Lehmann

## Vorwort

„Und wie komm' ich jetzt wieder runter?“, „Wie krieg ich die Bretter an die Wand?“, „Das ist 'ne Säge.“ – So und so ähnlich äußerten sich die Schülerinnen und Schüler meiner Schulkasse, als ich zusammen mit ihnen zum ersten Mal einen Aktivspielplatz besuchte. Sie waren überrascht von dem vielseitigen Angebot, das sie vorfanden: sie durften mit Hammer, Nagel und Säge an unterschiedlichen Hütten bauen, sie durften in Bäumen klettern und ihren Mut unter Beweis stellen, und es gab da Tiere, die gepflegt werden mussten. ... Das regnerische Wetter spielte plötzlich keine Rolle.

Am Ende dieses Vormittags hatten die Schülerinnen und Schüler einen etwas anderen Schultag erlebt. Ein Schultag, an dem buchstäblich das *Begreifen* im Mittelpunkt gestanden hatte. Dass ein solcher Besuch nicht nur eine „nette“ Abwechslung ist, dafür zeichnet sich das sinnvolle Konzept dieses Aktivspielplatzes verantwortlich.

Mit dem Band „Abenteuer erleben – Jugendfarmen und Aktivspielsplätze als erlebnispädagogische Lernorte und soziale Erfahrungsräume“ ist die Intention verbunden, die kontinuierliche und facettenreiche Arbeit im Bereich der Jugendfarmen und Aktivspielplätze in Deutschland zu dokumentieren, theoretische Hintergründe transparent zu machen und die Verbindung zur modernen Erlebnispädagogik herzustellen.

Mein Dank gilt den Autorinnen und Autoren, die sich an diesem Band beteiligt haben und somit die Umsetzung des oben beschriebenen Vorhabens ermöglichten. Mein besonderer Dank gilt Hans-Jörg Lange, der als Mitherausgeber dieses Bandes ein hilfreicher und kritischer Weggefährte war.

Dieser Band schließt mit einer besonderen Dokumentation ab. Der Beitrag „Bau eines wikingerzeitgerechten Langhauses auf dem Bau- und Geschichtsspielplatz Roter Hahn in Lübeck“ von Jörn Puhle, Frank Thomas & Frank Andraschko dokumentiert das gleichnamige Vorhaben, wofür der Bau- und Geschichtsbauspielplatz Roter Hahn mit dem PAUL GAUSELMANN-PREIS 2006 ausgezeichnet wurde.

Der von der Ehrenbürgerin der Universität Lüneburg, der Hamburger Unternehmerin *Helly Bruhn-Braas*, über viele Jahre geförderte „OUTWARD BOUND PREIS“ findet mit dem Jahr 2006 seine Fortsetzung unter der Bezeichnung „PAUL GAUSELMANN PREIS“. *Helly Bruhn-Braas* war es nämlich, die den Espelkamper Unternehmer, *Paul Gauselmann*, dazu motivierte, zunächst für drei Jahre in der erlebnispädagogischen Tradition dieser Preisvergabe fortzufahren. Beiden sei deshalb besonders gedankt!

Lüneburg, Dezember 2006

### Angaben zum Mitherausgeber:

*Jens Lehmann* (Lüneburg) ist kommissarischer Schulleiter der August-Hermann-Francke-Schule in Lübeck, Studienleiter für Pädagogik am Institut für Qualitätsentwicklung in Schleswig-Holstein (IQSH), Schulratsassistent im Kreis Neumünster und Erziehungswissenschaftler am Institut für Erlebnispädagogik (IFE) an der Universität Lüneburg.

### Anschrift:

Dachssteig 4,  
D-21337 Lüneburg  
jens.lehmann@lueneburg.net  
<http://www.institut-fuer-erlebnispaedagogik.de>

*Klaus Schock*

## **Abenteuer als Erlebnis**

Zum Verhältnis von  
Sozialpädagogik und Erlebnispädagogik auf Abenteuerspielplätzen

Freiraum und Abenteuer für Kinder und Jugendliche waren Ziele, mit denen Abenteuerspielplätze und Jugendfarmen vor über 30 Jahren in der BRD angetreten sind. Bieten solche betreuten Spielplätze heute noch Abenteuer oder ist die Arbeit aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen überholt ?

Die Geschichte der Jugendfarmen und Aktivspielplätze in Kürze: Ende der 60er Jahre, in einer Zeit in der viele Felder der gesellschaftlichen Entwicklung auf dem Prüfstand standen und Bürgerbewegungen neue Ideen umsetzten, wurden auch Alternativen zu den bekannten Spielplätzen geschaffen. Waren die Spielplätze bis dahin möbliert mit Sandkasten, Rutsche und Metallrohrnetzen, sollte jetzt den kreativen Bedürfnissen der Kinder, durch möglichst wenig strukturierte Plätze entsprochen werden. Elementare Erfahrungen mit Wasser, Feuer, Erde wurden wieder entdeckt. Vorbilder waren aus Skandinavien und England bekannt.

Mit inzwischen bundesweit schätzungsweise 1000 betreuten Spielplätzen (in freier und kommunaler Trägerschaft) hat zwar ein gewisser Ausbau dieser Form von Offener Arbeit mit Kindern und Jugendlichen stattgefunden, dennoch spielen sie im öffentlichen Bewusstsein, wie in der fachlichen Diskussion kaum eine Rolle. Erstaunlich ist, dass in den Konzeptionen während der vergangenen 30 Jahre, die gerade herrschenden pädagogischen Trends aufgegriffen werden konnten, ohne gleichzeitig die ursprünglichen Ideen aufgeben zu müssen.

Sind die Ideen von Freiraum und Abenteuer, von handwerklichem Tun und Begegnung mit Natur so grundlegend und zeitlos ? Oder liegt im Festhalten an diesen Vorstellungen ein Grund für die heutige Randständigkeit dieser pädagogischen Idee ?

### **Früher und heute**

Wer heute einen Aktivspielplatz oder eine Jugendfarm besucht, findet zumindest auf den zweiten Blick i.d.R. eine klar strukturierte Einrichtung vor. Eine Feuerstelle, vielleicht einen kleinen Teich, ein von Kindern und Jugendlichen zusammengezimmerter Hüttendorf, Wege zu den verschiedenen Tiergehegen, einen Garten, ein Spielhaus oder verschiedene Baracken und Bauwägen, in denen Werkstätten, Küche, Aufenthaltsräume, Büro, Sanitärräume untergebracht sind. Der Platz ist pädagogisch betreut. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen (SozialpädagogInnen, ErzieherInnen, Zivis, PraktikantInnen) machen Angebote, leiten die Kinder und Jugendlichen an, schlichten Streit, helfen beim Bau von Hütten, animieren zu gemeinsamen Spielen, organisieren Freizeiten und Feste.

Können Kinder und Jugendliche auf diesem Platz noch dieselben Abenteuer erleben, wie das auf dem Abenteuerspielplatz der frühen 70er möglich war ? Einem wilden Platz mit undurchdringbaren Sträuchern, Pfützen und Matschlöchern, improvisierten Ställen und einem Bauwagen für das Werkzeug. Ein Platz, der in weiten Teilen an einen Schrott- und Müllplatz erinnerte; der unordentlich und chaotisch, Erwachsene zum Kopfschütteln veranlasste und Nachbarn auf die Barrikaden brachte, auf dem Kinder und Jugendliche sich einrichteten, ihren selbstbestimmten Aktivitäten nachgingen, ihre eigenen Abenteuer erleben konnten, spontan agierten und kreativ mit Material und Werkzeug umgehen konnten ohne ständig von Erwachsenen zu sinnvollem Tun animiert zu werden ?

Haben sich die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen verändert oder finden sie heute nur in anderen Arrangements statt ?

### **Gesellschaftliche Entwicklungen**

Antworten auf diese Fragen müssen auch auf dem Hintergrund von Veränderungen in der gesellschaftlichen Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte gesehen werden. Ohne diese Entwicklung im Einzelnen darzustellen, erscheinen zwei Aspekte wichtig, um die Veränderungen der betreuten Spielplätze zu verstehen:

Zum einen setzte Mitte der 70er Jahre eine Professionalisierung der Arbeit auf betreuten Spielplätzen ein, durch die zunehmend hauptamtlich beschäftigte Pädagoginnen und Pädagogen eingestellt wurden, nachdem viele Projekte zunächst auf ehrenamtlicher Basis organisiert und durchgeführt wurden.

Zum anderen haben sich die Bedingungen des Aufwachsens für Kinder und Jugendliche verändert. Stichworte wie „Individualisierung“, „Flexibilisierung“ und „Pluralisierung der Lebenslagen“ stehen als Synonym für diese Veränderungen. Ausdruck des gesellschaftlichen Wandels sind u.a. die sich verändernden und ausdifferenzierenden Jugendkulturen. An diesen Entwicklungen kamen auch die Einrichtungen für Kinder und Jugendliche nicht vorbei. Wie z.B. im Jugendzentrum die Schwarten durch Edelstahl und Rauputz, die Sofas vom Sperrmüll durch Bistrotischchen und Stahlrohr-Buche-Stühle ersetzt wurden, so haben sich auch die Räume verändert, in denen sich Kinder wohl fühlen.

So haben auch die betreuten Spielplätze auf diese Entwicklungen, mit dem Ausbau ihrer Einrichtungen reagiert.

Die Schmuddelplätze von damals sind out. Nicht nur, dass auch Kinder immer früher immer höhere Ansprüche an Raumgestaltung, reizvolle Arrangements und möglichst noch attraktivere Angebote stellen. Die zum Erhalt der Einrichtungen notwendigen und durch Ausbau und Professionalisierung zudem steigenden öffentlichen Mittel waren mit den Schmuddelplätzen der 70er nicht zu bekommen.

---

## Veränderte Sichtweise der Kindheit

Parallel zu dem gesellschaftlichen Wandel hat sich auch die Sichtweise bezüglich der Kindheit verändert. Lange Zeit wurden Kinder als zu schützende und zu behandelnde Wesen gesehen, die zu erziehen und zu sozialisieren sind. Es wurde davon ausgegangen, dass Kinder einer eigenen bewahrenden Umwelt bedürfen, die in besonderer Weise durch Erwachsene gestaltet wird. Der Erwachsene weiß am besten, was gut und was schlecht für das Kind ist.

In den 80er Jahren wurden Kinder stärker als Subjekte ihrer Lebenswelt begriffen, die als gleichberechtigte Partnerinnen und Partner ernst genommen werden müssen mit ihren Bedürfnissen. Forderungen aus dieser Sicht waren deshalb: Bewusstseinsänderung der Erwachsenen, mehr (Mitsprache-)Rechte für Kinder, Aufhebung des bewahrenden und somit ausgrenzenden Schonraums und gleichzeitige Schaffung einer kinderfreundlichen Umwelt. In diesem Sinne wurden Kinder nicht mehr nur als Opfer ihrer Sozialisation gesehen, sondern als ernstzunehmende Subjekte, die aufeinander und auf ihre Umwelt immer auch selber einwirken können.

Nicht zu Letzt dadurch, dass das Thema Missbrauch immer mehr ins öffentliche Bewusstsein kam, verlor diese Sichtweise in den 90er Jahren wieder an Bedeutung und Kinder wurden wieder stärker als zu schützende Wesen betrachtet.

In dieser wieder stärkeren Hinwendung zu eher geschützten Arrangements, weg von einer Sicht, die Kinder und Jugendliche eher als Akteure sieht, ist eine Parallele zur Entwicklung der Angebotsstruktur offener Kinder- und Jugendeinrichtungen zu erkennen. Mehr kursartige Angebote finden Anklang bei Zuschussgebern und Eltern und Kinder nehmen diese gut konsumierbaren Angebote gerne wahr. Diese Entwicklung ist umso verständlicher, wie das Angebot von Kunst- und Musikschulen und von kommerziellen Anbietern als Konkurrenz um die (immer weniger werdenden) Kinder und Jugendlichen gesehen wird.

Der Ausbau der Einrichtungen mit neuen, schöneren und geräumigeren Spielhäusern, besser ausgestatteten Werkstätten und pädagogisch durchstrukturierten Kurs-, Spiel- und Aktionsangeboten beinhaltet jedoch gleichzeitig auch die Gefahr auf Kosten von Freiraum und Abenteuer zu gehen.

Die ursprüngliche Idee, möglichst unstrukturierte Raum-, Zeit- und Materialangebote zu machen, droht dabei unterzugehen. Beobachtungen zeigen, dass gerade benachteiligte Kinder und Jugendliche, die mit den Anforderungen der modernen Gesellschaft (Flexibilität, Mobilität, Kontinuität, ...) am wenigsten zurechtkommen, offene Einrichtungen brauchen. Offene Strukturen und faktisch Abweichungen kompensierende und tolerierende Raum-, Aktions- und personale Angebote sind am ehesten geeignet Alternativen zur Straßen- oder Medienkindheit, und zu Langeweile und Drogenflucht präventiv zu bieten.

Der Besuch und die Teilnahme an allen Angeboten und Maßnahmen der Einrichtungen beruht auf Freiwilligkeit. Der Zugang ist offen für alle Kinder und Jugendlichen (im Schulalter), unabhängig von ihren finanziellen oder sozialen Voraussetzungen, d.h. der Besuch bzw. die Teilnahme sind kostenlos, es werden keine Einzelnen oder Gruppen (bewusst) bevorzugt oder ausgegrenzt; die Arbeit findet überwiegend in



informellen (offenen) Gruppen statt. Die Kinder und Jugendlichen können i.d.R. selbstständig über ihre Teilnahme und deren Beginn, Dauer, Ende, Verlauf, Inhalt, Partnerstruktur entscheiden. Hier ist es nicht notwendig sich anzumelden, mitmachen ist ohne Vorbedingungen möglich. In der Regel existieren keine Anmeldefristen, Pünktlichkeits- und Regelmäßigkeitserwartungen. Genau dies ist so wichtig für Kinder, macht aber die Arbeit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch nicht einfacher. Es gibt nicht die Arbeit mit festen Gruppen, auf die man sich einstellen kann – und dennoch muss geplant und vorbereitet werden, für wenige oder für Massen –.

Die Nischen in denen Kinder und Jugendliche ihren selbstbestimmten von Erwachsenen unbeobachteten Aktivitäten nachgehen können – und das war ein Grundgedanke der Abenteuerspielplatzidee – drohen mit zunehmender Strukturierung der Angebote kleiner zu werden.

Steht die weitere Pädagogisierung der Abenteuer auf diesen Spielplätzen den Grundideen entgegen ? Oder anders gefragt: Wie ist eine Verbindung von Freiraum und Angebotsstruktur möglich ?

### **Mut zu Abenteuern oder Schonräume für Kinder**

Das Abenteuer bekam im Boom der Erlebnispädagogik spätestens in den 90er Jahren wieder Konjunktur. Allerdings erscheint eine Verbindung von Abenteuer und Pädagogik problematisch, da hier zwei unterschiedliche Prinzipien aufeinander treffen. Während Pädagogik mit Verantwortlichkeit, mit Anregung zum Lernen verbunden wird, ist Abenteuer ein Aufbruch ins Ungewisse, Assoziationen von Stärke und Risiko, von Mut und Selbstüberwindung kommen in den Sinn. Der Philosoph Georg Simmel beschreibt das Abenteuer als ein Ereignis, das aus dem Lebenszusammenhang herausfällt. Er stellt fest, dass das Abenteuer nicht durch die Struktur von Ereignissen objektiv gegeben ist, sondern eine Form des Erlebens darstellt. Und Erlebnisse ereignen sich jenseits pädagogischer Verfügbarkeit.<sup>1</sup> „Also nicht jeder erlebt das Gleiche gleich, manche erfahren etwas als Abenteuer, was andere nicht weiter erregt, andere wiederum erfahren Abenteuer schon da, wo wieder andere noch gar nichts erleben.“<sup>2</sup> Abenteuer ist also demnach nur bedingt pädagogisch einsetz- und planbar. Der Begriff Erlebnispädagogik steht damit als Antinomie selbst in Frage: Erlebnis oder Pädagogik ?

Verstehen wir Pädagogik als Unterstützung, Anregung, Provokation, die aufgenommen, verarbeitet, angeeignet werden muss, dann entspricht das dem Verständnis der Pädagogik auf Abenteuerspielplätzen: Indirekte Pädagogik als Gestaltung von Räumen, von Gelegenheiten und Chancen zu wichtigen Erfahrungen, die Freiheit und Eigensinnigkeit von Heranwachsenden respektiert. „Ein solches pädagogisches Selbstverständnis wird durch die neuere gesellschaftliche Entwicklung nur gestützt: Im Zeichen von Pluralisierung und Individualisierung der Lebensführung und der darin liegenden Selbstständigkeit und Eigenwilligkeit von Heranwachsenden wird Pädagogik auch indirekt: Sie vermittelt Situationen und Gelegenheiten, sie arrangiert Projekte mit offenem Ausgang, sie organisiert Ressourcen und stützt durch Beratung.“<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Simmel, Georg: Das Abenteuer. In: Philosophische Kultur. Potsdam 1923.

<sup>2</sup> Thiersch, Hans: Abenteuer als Exempel der Erlebnispädagogik. In: Homfeld, H.G. (Hrsg.): Erlebnispädagogik. Baltmannsweiler 1993.

<sup>3</sup> dito

In diesem Sinne finden Abenteuer nach wie vor auf betreuten Spielplätzen statt. Im oben beschriebenen Verständnis von Erlebnispädagogik als Methode ist gerade auf den heutigen pädagogisch strukturierten Plätzen abenteuerliches Erleben in einer Form möglich, die für die Akteure und Ihre Umwelt weniger bedrohlich und weniger schädlich sind, als dies moderne riskante Formen tun, die häufig mit Sachbeschädigung, Zerstörung und Unterdrückung Schwächerer und einem traditionellen (überholten) Männlichkeitsbild in Verbindung stehen.



*Angaben zum Autor:*

*Klaus Schock* (Schlaitdorf) ist Diplompädagoge, Grund- und Hauptschullehrer und arbeitet seit vielen Jahren auf der Jugendfarm Filderstadt e.V. Darüber hinaus ist er ehrenamtlicher Vorstand beim Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e.V. in Stuttgart.

Anschrift:

Im Lorrain 1  
70794 Filderstadt

E-Mail: [schock.klaus@web.de](mailto:schock.klaus@web.de)  
Homepage: <http://www.jugendfarm-filderstadt.de>

E-Mail: [bdja@bdja.org](mailto:bdja@bdja.org)  
Homepage: <http://www.bdja.org>

*Hans-Jörg Lange*

## **Natur als elementarer Spiel-, Erfahrungs- und Erlebnisraum**

Abenteuerspielplätze, Jugendfarmen, Kinderbauernhöfe und Stadtteilfarmen gehören für viele Kinder in der Stadt zu den wenigen Orten, an denen komplexe Naturerfahrungen noch möglich sind.

Insbesondere für Stadtkinder besteht kaum noch die Möglichkeit, den Umgang mit Pflanzen und Tieren zu erleben und zu lernen, da die Natur immer mehr aus unseren Städten verdrängt wird. Die Folge von städtischen naturarmen Lebensverhältnissen ist, dass sie das Kind in seinen Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten behindern.

Um dem entgegen zu wirken, wurden seit den 60er Jahren Abenteuerspielplätze, Kinderbauernhöfe und Stadtteilfarmen in unseren Städten eingerichtet. Auf diesen Plätzen geschieht der Kontakt mit der Natur nicht nur zufällig, sondern wird begleitet. Neben naturwissenschaftlich-ökologischen Zusammenhängen werden auch ethische Grundlagen vermittelt, wie Mitgefühl und ein verantwortungsvoller Umgang mit Lebewesen, oder auch die Wertschätzung von Lebensmitteln, die sie in der familiären oder schulischen Umgebung nicht immer erfahren. Oft werden auch, je nach Fähigkeit und Engagement der MitarbeiterInnen, verschiedene ökologisch sinnvolle Techniken vermittelt und angewandt.



Dazu gehören u.a. Konservierung und Verarbeitung eigener Produkte, Lehmbauweisen, Dach- und Wandbegrünung, Einsatz von Naturmaterialien, alternative Energiegewinnung, Recyclingmöglichkeiten oder Abfallvermeidung. Auch über traditionelle Handwerke und Arbeit mit Naturmaterialien kann der Wert und die Vielfalt natürlicher Ressourcen verdeutlicht werden. Beim Bau eines Windrades zur Energiegewinnung z.B. können sich Kinder mit Umweltproblemen und ihren ökologischen Erfordernissen auseinandersetzen.

Die Kinder werden zum Nachdenken angeregt und ihr Problem- und Umweltbewusstsein wird entwickelt. Kinder brauchen Plätze, wo sie Natur erfahren können und ökologische Werte vermittelt bekommen. Abenteuerspielplätze, Kinderbauernhöfe und Stadteilfarmen gehören für viele Kinder in der Stadt zu den wenigen Orten, an denen ihnen diese komplexen Erfahrungen noch ermöglicht werden.

Diese Orte sind wichtige Ausgleichsräume, in denen Kinder die Anforderungen der zunehmend technisierten und verregelten Erwachsenenwelt verarbeiten und ihre angestauten Energien ausleben können. Insbesondere naturnahe Spielräume haben dabei eine wichtige Bedeutung, denn im Spiel machen Kinder wichtige Schritte nicht nur in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit und in der Auseinandersetzung mit der sozialen Realität, sondern auch der ökologischen Umwelt. Die Beschäftigung mit der Natur ist ein wichtiger Bestandteil innerhalb dieser Auseinandersetzung. Wird die Natur immer mehr aus unseren Städten verdrängt, fehlt dieser wichtige Aspekt, und es kommt zu sozialen und psychischen Defiziten in der Entwicklung.

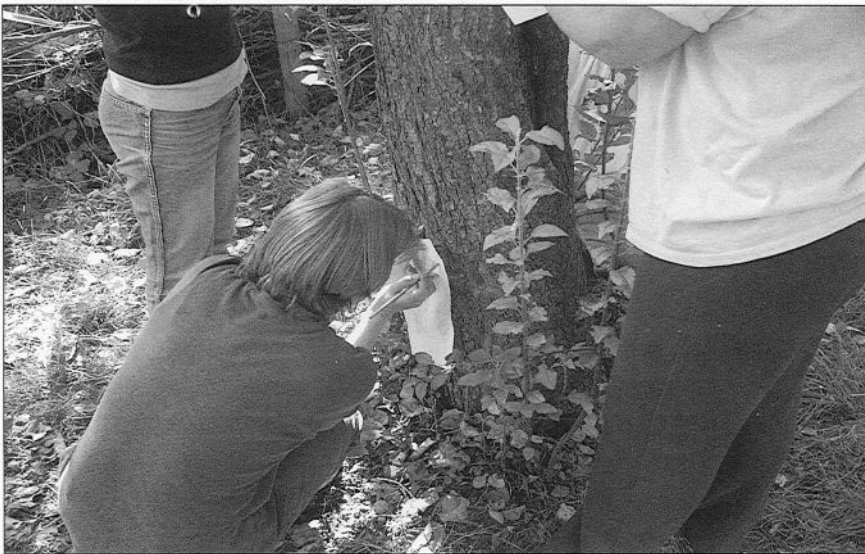
Kinder versuchen, sich aktiv mit ihrer sozialen und ökologischen Umwelt auseinanderzusetzen. Über eine Modellierung und abwechslungsreiche Gestaltung werden Bewegungsaktivitäten (Laufen, Klettern, Springen, Balancieren etc.) und sinnliche Wahrnehmung (Schmecken, Fühlen, Riechen, Tasten, Hören) angeregt. Durch diese sinnliche Wahrnehmung und durch veränderndes Handeln bauen die Kinder eine Beziehung zu ihrer Umwelt auf. Die Natur bietet ihnen dazu ein unerschöpfliches Angebot an Erfahrungs-, Erlebnis- und Spielmöglichkeiten. So lernen und erleben die Kinder im Umgang mit der Natur wichtige Prozesse des Lebens. Wachstum, Veränderbarkeit, Vergänglichkeit, Jahreszeiten, Elemente, Zufälligkeiten, Provisorisches genauso wie Kontinuität sind nur einige wichtige Stichworte, die hier genannt werden sollen.

Durch den Umgang mit natürlichen Elementen Erde, Wasser, Feuer, Luft, Pflanzen und Tieren entstehen Primärerfahrungen, die dazu beitragen, Kindern nach und nach – und immer im Wechselspiel mit ihrem selbst motivierten Forschen für Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen Mensch und Natur zu verdeutlichen –.

Im Garten werden Obst, Gemüse, Blumen oder Futterpflanzen angebaut. Organische Abfälle werden kompostiert und Mist zur Bodenverbesserung aufgebracht. So erleben Kinder ökologische Kreisläufe unmittelbar und sind selbst an Wachsen, Reifen und Ernten beteiligt. Wenn sie säen, hacken oder mulchen und die Beete pflegen, dabei kleine Tiere entdecken, kann eine Grundlage für tiefe Naturverbundenheit entstehen, die Grundvoraussetzung für einen späteren verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Umwelt darstellt. Das Wachstum ist ein Lebenszyklus, in dem sie selbst mit ihrer Entwicklung eingebunden sind. Veränderung zeigt sich dem Kind bei-

spielsweise über den Wechsel der Jahreszeiten. Im Winter sind die Bäume unbelaubt, im Frühjahr treiben sie wieder aus und erwachen zu neuem Leben. Die Jahreszeiten machen dem Kind auch die Zeit sichtbar. Zu jeder Jahreszeit bekommt die Natur ein anderes Gesicht. Im Winter gibt es Schnee, im Frühjahr wecken die ersten Sonnenstrahlen die Frühjahrsblüher, im Sommer ist es trocken und heiß und im Herbst fallen die Blätter von den Bäumen und es regnet sehr häufig. Alle diese Prozesse können die Kinder im Umgang mit und während des Aufenthalts in der Natur erleben.

Die Pflanzenwelt animiert durch Vielfalt an Farben und Formen, ihre Lebendigkeit und Wandlungsfähigkeit die Kinder, sich mit ihr und mit sich selbst zu beschäftigen. Pflanzen verändern sich ständig, im Wechsel der Jahreszeiten und klimatischer Einflüsse, im Wachsen und im Vergehen. Diese Prozesse sind voller Erlebnisse, die, so einmalig sie auch erlebt werden, gleichzeitig natürliche Gesetzmäßigkeiten vermitteln. Diese Aspekte sind dem Kind meistens nicht bewusst, aber allein das Erleben und das persönliche Eingebundensein bedeuten wichtige, elementare Erfahrungen. Kinder nehmen auch sehr früh die Bedeutung der Pflanzen als Lebensraum für verschiedene Tiere wahr und integrieren Pflanzen in ihr Spiel, z.B. als Baumaterial oder als Kletterbaum.



Festzustellen ist, dass für Kinder nicht nur das visuelle Erleben der Pflanzen wichtig ist, sondern das aktive Einbeziehen von Pflanzen oder Pflanzenteilen in das Spiel, denn die Natur wird von Kindern zuallererst unter dem praktisch-nützlichen Aspekt für die Bewegungs- und Spielbedürfnisse und weniger unter dem ästhetisch-anschaulichen Aspekt Erwachsener beurteilt. Allerdings wird auch vermutet, dass durch den Kontakt und die Auseinandersetzung mit Pflanzen sich auch ein ästhetisches Empfinden und Wahrnehmen, der eigene schöpferische Ausdruck und das Selbstbewusstsein ausbilden.

Die älteren Kinder setzen sich auch bewusst mit Themen wie Müllvermeidung, Wiederverwertung und Recycling auseinander.

Neben der Kultivierung von Pflanzen zur Ernährung oder als nachwachsende Rohstoffe tritt gleichberechtigt das Gestalten von Biotopen, die Pflege von Schutzgebieten für Wildpflanzen und -tieren, die Anlage von Nistmöglichkeiten, kurzum Elemente eines aktiven Naturschutzes. Naturnutzung und Natur- bzw. Umweltschutz wird so als etwas erlebbar, was nicht gegeneinander steht, sondern sich gegenseitig bedingt und ergänzt. Wir nennen das einen handlungsorientierten Ansatz ganzheitlicher Umweltbildung.

So werden Kinder für Umweltthemen sensibilisiert und zu verantwortungsvollem Umgang mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen animiert.

In einer künstlichen, „klimatisierten“ Welt können Kinder diese Prozesse kaum noch wahrnehmen. Vieles ist starr und unbeweglich, die Materialien immer mehr körperfremd (Kunststoffe, Stahl, Glas, Beton, Asphalt). Wo Bewegung sichtbar ist, z.B. am Auto, am Verkehr, am Computer, am Fernsehschirm, ist der „manipulativ“ lernende Umgang gefährlich, verboten oder bleibt auf einen kümmerlichen Rest des Knöpfchendrückens beschränkt. Leben kann immer nur am Lebendigen begriffen und gelernt werden.

*„Der junge Mensch braucht seinesgleichen, nämlich Tiere, überhaupt Elementares, Wasser, Dreck, Gebüsche, Spielraum. Man kann ihn auch ohne das alles aufwachsen lassen, mit Teppichen, Stofftieren oder auf asphaltierten Straßen und Höfen. Er überlebt es, doch man soll sich dann nicht wundern, wenn er später bestimmte soziale Grundleistungen nie mehr erlernt.“*  
(Alexander Mitscherlich)

## Quellen

„Offene Spielräume – Zeitschrift für die Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“  
Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e.V., Stuttgart  
„Informationsbroschüre – Jugendfarmen und Aktivspielplätze“  
Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e.V., Stuttgart

Angaben zum Autor:

*Hans-Jörg Lange* (Waldenbuch-Hasenhof) ist von Beruf Kaufmann, er arbeitet seit 1986 als hauptamtlicher Geschäftsführer beim Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e.V. in Stuttgart, ist ehrenamtlicher Mitarbeiter bei der European Federation of City Farms in Brüssel, ehrenamtlicher Vorstand beim Landesverband Offene Spielräume Baden-Württemberg und Gründungsmitglied / Vorstand des Landesverbandes Offene Jugendbildung Baden-Württemberg.

*Anschrift:*

Haldenwies 14  
70567 Stuttgart

E-Mail: [bdja@bdja.org](mailto:bdja@bdja.org)  
Homepage: <http://www.bdja.org>

*Ina Tietjen*

## **Tierische Begleiter: Der Einsatz von Tieren in der offenen Kinder- und Jugendarbeit**

Der folgende Artikel berichtet von der Bedeutung und die Möglichkeiten des Einsatzes von Tieren in der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Auf dem Bauspielplatz Roter Hahn in Lübeck sind Tiere wichtiger Bestandteil der täglichen Arbeit.

Auf Bauspielplätzen und Jugendfarmen werden oftmals verschiedene Tiere in die professionelle Arbeit integriert und auf fast allen Plätzen entdeckt man Kleintiere wie Kaninchen oder Meerschweinchen. Wo mehr Raum zur Verfügung steht gehören Hühner, Katzen, Schafe, Ziegen, Pferde und andere Tiere zum Platz. Nicht zu vergessen die anderen Säuger, Vögel, Amphibien und Insekten, die auf den Plätzen ihre Nischen finden.

Sie alle ergänzen die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen um wertvolle artspezifische Qualitäten und sind für die Kinder Anziehungspunkte, kontinuierliche Wegbegleiter und bieten einen großen Erfahrungsraum. Um die Tiere rankt sich oft die alltägliche, strukturgebende Arbeit. Auf vielen Plätzen wird die Versorgung, wie das Füttern, das Ausmisten der Ställe und das Kümmern um Gesundheit und Wohlbefinden der Tiere unter Anleitung der Mitarbeiterinnen durch die Kindern vorgenommen. Der gemeinsame Weg von Mensch und Tier wird schon seit mehreren tausend Jahren beschritten und die verschiedenen Arten haben im Laufe der Geschichte gesellschaftsbedingt schon unterschiedlichste Wertschätzung erfahren. Zu Mittlern zwischen Menschen und Göttern gemacht oder als reine Fleischlieferanten und Arbeitsmittel betrachtet, haben sie doch als Bestandteil der natürlichen Umwelt des Menschen eine besondere Bedeutung.

Tiere sind für Kinder und Jugendliche freundliche Gesprächspartner – auch ohne – Worte, geben Trost und Aufmerksamkeit. Bauspielplätze und Jugendfarmen sind im städtischen Raum oft die einzigen Orte an denen Begegnungsmöglichkeiten mit Tieren bestehen. Vielfach sind Kühe, Schafe und Pferde ansonsten aus der Lebenswelt der Stadtbewohner verschwunden.

Die **Tiergestützte Pädagogik in der offenen Kinder- und Jugendarbeit** findet vor dem Hintergrund folgender Grundprinzipien statt und muss sich auf die Besonderheiten der Arbeit einstellen:

Die Arbeit auf den pädagogisch betreuten Plätzen ist gekennzeichnet von Kontinuität, dem Vorhalten von Freiräumen für die BesucherInnen, von Transparenz und Struktur, der Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen und vor allem der Offenheit, der Freiwilligkeit, der Kostenlosigkeit und dem Schaffen von Begegnungsmöglichkeiten.

Offene Gruppen sind geprägt von einem Wechsel der TeilnehmerInnen und den unterschiedlichsten Gruppenkonstellationen und individuellen Bedürfnissen, es besteht somit eine gewisse „Planungsunsicherheit“ und die MitarbeiterInnen benötigen Flexibilität und Vertrauen in die Fähigkeiten der eigenen Person, der Tiere und vor allem der Kreativität und Mitwirkungsfähigkeiten der Kinder und Jugendlichen. Eine Einheit oder Aktion ist im Vorhinein kaum genau zu planen und als hilfreich erwiesen hat sich das Beibehalten einer verlässlichen Struktur. Diese entsteht schon durch die Verhaltensweisen der Tiere und die Professionellen können sie zum Beispiel um einen festgelegten zeitlichen Rahmen, bestimmte wiederkehrende Rituale (Anfang- und Schlussrunde, bezogen auf das Reiten „Einschaukeln“ auf dem Pferd und „Wunschrunde“ am Ende, etc.) oder mit den TeilnehmerInnen erarbeitete Regeln für die Einheiten ergänzen.

Von Seiten der MitarbeiterInnen sollten Toleranz und Sachorientierung das Geschehen bestimmen und die Tiere mit ihren Eigenheiten und Bedürfnissen wahrgenommen und nicht vernachlässigt werden. Raum für die Projektionen der Kinder und Jugendlichen auf die Tiere bietet die Möglichkeit Wünsche und Ideen zu erkennen.

In der Arbeit mit kleinen Gruppen liegt die aktuelle Thematik der Gruppe im Focus, wobei schon der Blick auf die Kinder und Jugendlichen in Interaktion mit den eingesetzten Tieren viel Aufmerksamkeit fordert. Die Einheiten richten sich jeweils nach den verschiedenen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen in unterschiedlichen Entwicklungsphasen. Die Hauptzielgruppe liegt altersmäßig meistens zwischen 6 und 14 Jahren, wobei auch jüngere Kinder und ältere Jugendliche die Angebote für sich nutzen.

Die Tiere erleichtern den Kindern und Jugendlichen die Kontaktaufnahme und den Aufbau einer Beziehung durch deren Unvoreingenommenheit. Es ist gleichgültig, welcher Nationalität ein Kind angehört, ob es dick oder dünn ist oder auf welche Weise es kommunizieren kann. Tiere agieren nur bezogen auf die Gegenwart und die Verhaltensweisen beziehen sich auf das aktuelle Geschehen.

Empirisch belegt ist das Vorhandensein **positiver Effekte** der Tiergestützten Pädagogik auf den Menschen. Anhand vieler alltäglicher Situationen im Umgang mit den BesucherInnen und Tieren werden viele der beschriebenen Effekte deutlich.

Ausgehend von einem bio-psycho-sozialen Zusammenwirken dieser auf den Menschen werden die verschiedenen Wirkebenen betrachtet.

Auf der **physischen Ebene** kann beispielsweise eine Senkung des Blutdrucks und eine Kreislaufstabilisierung erfolgen, etwa über das Streicheln eines Tieres. Eine positive Veränderung der Motorik und des Verhältnisses zum eigenen Körper kann stattfinden, Motivation zu Arbeit und Bewegung an frischer Luft, etwa durch die Arbeit mit den Pferden im Wald. Über die Pflege eines Tieres kann ein Weg zur Beschäftigung mit dem eigenen Körper gebahnt werden.

**Psychische Wirkungen** beinhalten zum Beispiel eine positive Veränderung des Selbstbildes und die Entwicklung des Selbstbewusstseins, die tägliche Arbeit mit den Tieren und das Versorgen geben das Gefühl, gebraucht zu werden und verschiedene erworbene Kompetenzen im Umgang, beispielsweise die Fähigkeit, die Tiere in den Stall zu bringen, schaffen Anerkennung.



---

**Soziale Wirkungen** sind etwa die Förderung von Kontakt zu Gleichaltrigen – das gemeinsame Interesse an einem Tier wirkt als verbindendes Element. Zudem ermöglichen viele Tiere einen engen Körperkontakt und Nähe. Durch entsprechende Begleitung entsteht Selbsttätigkeit in Auseinandersetzung mit den Tieren und es wird eine aktive Rolle eingenommen – beispielsweise in der Bodenarbeit mit dem Pferd, beim Beibringen von Kunststücken oder in der versorgenden Rolle.

Besondere Möglichkeiten bietet die Kommunikation zwischen Mensch und Tier. Ein erster Dialog entsteht auf den Bauspielplätzen und Jugendfarmen oft über die Fütterung der Tiere, etwa der Schafe und Ziegen, die sich auf einigen Plätzen frei bewegen oder der Kaninchen im Auslauf, die auf diese Weise angelockt werden können. Die Kommunikation der Tiere bezieht sich nur auf die Gegenwart, sie reagieren direkt und quittieren unmittelbar die Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen.

Eine Aufgabe der MitarbeiterInnen besteht in der „Übersetzungsleistung“ zwischen Kindern, Jugendlichen und den Tieren. Wichtig ist das Finden einer gemeinsamen Ebene der Kommunikation. Da Tiere artspezifisch unterschiedlich kommunizieren ist es interessant zu beobachten, wo Gemeinsamkeiten und Unterschiede liegen. Tiere können nonverbale Begleiter sein und bieten Raum für stille Gemeinsamkeit und Rückzug.

Die **Einsatzgebiete** der Tiere sind zum einen abhängig von deren Physiologie, weiterhin sollten der vielfältigen Beanspruchung und dem Einsatz mit vielen verschiedenen Gruppen eine langsame und sorgfältige Ausbildung und Gewöhnung vorangehen. Je nach Art haben sich bestimmte Rassen als geeigneter herausgestellt. Soll etwa auch die Wolle der Schafe verarbeitet werden, muss diese auf ihre Eigenschaften für das Spinnen und Filzen hin untersucht werden. Sollen Pferde auch in der land- oder forstwirtschaftlichen Arbeit mit entsprechenden Belastungen eingesetzt werden sind schwere Ponys und Pferde – etwa Kaltblüter – vorzuziehen.

Die körperliche Größe und Kraft einiger Tiere lösen oft keine Angst aus, wenn ein Vertrauensverhältnis zwischen den Menschen und Tieren besteht – so befasst sich oft das kleinste Kind einer offenen Gruppe mit dem größten Tier –.

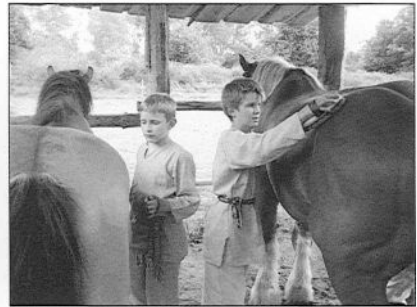
Auf dem Bauspielplatz Roter Hahn leben Bienen, Hühner und Hahn, Enten, Kaninchen, Meerschweinchen, ein Kater, Ziegen, Schafe und Pferde. Exemplarisch dargestellt werden soll der **Einsatz der (Kaltblut-)Pferde**. Unter dem Motto „Leben und Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen“ werden diese in den offenen Betrieb integriert. Neben der offenen Arbeit bestehen noch einige feste Gruppen, etwa in Kooperation mit Schulen und anderen Einrichtungen.

Innerhalb des Tagesablaufs werden die Pferde gemeinsam gefüttert, der Auslauf wird „abgeäppelt“ oder diese werden für die Arbeit vorbereitet. Innerhalb der offenen Gruppen bezieht sich der Einsatz der Pferde auf die spezifischen Wünsche der wechselnden TeilnehmerInnen und auf die zu erledigenden Arbeiten auf dem Platz.

Ein Aspekt der Arbeit in diesen Gruppen ist der koedukative Charakter. Es soll auch Jungen ermöglicht werden, sich mit den Pferden zu befassen und das typische Bild vom ausschließlich pferdeinteressierten Mädchen aufgeweicht werden. Wir haben

mit diesem Ansatz bisher gute Erfahrungen gemacht und die teilnehmenden Jungen profitieren von den Angeboten ebenso wie die Mädchen.

Das Einsatzgebiet reicht vom gemeinsamen Putzen und Vorbereiten über das Führen und die Bodenarbeit hin zum begleiteten, bzw. selbständigem Reiten oder gemeinsamen Spielen mit den Pferden vor dem Hintergrund der **Heilpädagogischen Arbeit mit Pferden** (Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren). Viele Jugendfarmen und Aktivspielplätze setzen ihre Pferde auf diesem Gebiet ein. Jahreszeitlich bedingt liegt dann im Frühjahr die Arbeit auf dem kleinen „Probeacker“ an und in der kälteren Jahreszeit die Arbeit im Wald. Hierbei ziehen die Pferde im Arbeitsgeschirr Baumstämme aus dem Wald, welche dann für den Bau der historischen Gebäude oder der Kinderhütten Verwendung finden und als Feuerholz für die Stückholzheizung des Haupthauses dienen. Zudem erlernen interessierte Jugendliche das Führen der Pferde im Arbeitsgeschirr. Aufträge zum **Holzrücken** werden auch durch Förster erteilt.



Der Einsatz der Pferde im Wald bietet auch schulfernen SchülerInnen oder Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die gerichtlich verordnete Arbeitsstunden ableisten, einen besonderen sozialen Ort. Die gemeinsame Arbeit von Mensch und Pferd ist das zentrale Thema. Ohne die Hilfe der Tiere wären die Holzstämme nicht zu bewegen. Auswirkungen der gemeinsamen Waldarbeit sind folgende: Über die deutlich werdende Kraft und Geschicklichkeit öffnet sich ein Zugang zu den Tieren. Ein veränderter Umgang mit der Natur wird ermöglicht und ökologische Zusammenhänge können nachvollzogen werden. Das Zutrauen in sich selbst wächst mit den sichtbaren Arbeitsergebnissen und es entstehen Erfolgserlebnisse durch die Nützlichkeit der Arbeit. Es ist notwendig für sich selbst zu sorgen – mit der eigenen Kraft zu haushalten und sich angemessen zu kleiden. Durch das Angewiesensein aufeinander entsteht eine Beziehung und kann sich ein Vertrauensverhältnis entwickeln.

Durch den vielfältigen Einsatz soll die Motivation der Pferde erhalten werden, zudem ergänzen sich die Einsatzfelder schon jahreszeitlich bedingt gut.

Auch die anderen Tiere sind Akteure der tiergestützten Arbeit, seien es die Schafe, die mit Hilfe von Leckerlis von einem Parcours überzeugt werden oder die Insekten, Kröten und Schlangen, die – von den Kindern entdeckt – im Mittelpunkt stehen.

Es haben nicht alle Einrichtungen die notwendige Infrastruktur für einen entsprechenden Einsatz von Pferden, aber alle anderen Tiere können ebenso im Mittelpunkt der Tiergestützten Pädagogik stehen.

Wichtig ist die Möglichkeit der Übertragbarkeit der mit den Tieren erprobten Handlungsweisen und gemachten Erfahrungen auf die zwischenmenschliche Interaktion.

Um die genannten Effekte und den Tieren positive Begegnungen mit den Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen müssen diese eine **tierartgerechte Behandlung** erfahren. Zu beachten sind beispielsweise die unterschiedlichen Bedürfnisse, etwa nach einem Leben in der Gruppe oder Herde, ausreichenden Stallungen und bestimmtem Futter. Klare Strukturen und eingängige Regelungen bezogen auf den Umgang – etwa in der Nähe der Tiere nicht zu schreien und zu rennen und die Fütterungsregeln zu beherzigen – trägt zum Wohlbefinden der Tiere bei. Es sollten Rückzugsmöglichkeiten für diese geschaffen werden. Ebenso wie die Kinder und Jugendlichen bei verschiedenen Tieren Rückzugsmöglichkeiten für sich entdecken, sollten die Tiere auch die Möglichkeit haben.

Aus der bestehenden Macht über die eingesetzten Haus- und Nutz-Tiere ergibt sich auch eine besondere Verantwortung. Die Mitarbeiter der Einrichtungen sollten in ihrem Verhalten eine Wertschätzung im Verhältnis von Mensch zu Tier erkennen lassen.

Im Rahmen neuzeitlicher Tierproduktion und Versachlichung der Tiere ist auf die rassespezifischen Qualitäten dieser als Begleiter in der pädagogischen Arbeit hinzuweisen und Kindern und Jugendlichen eine respektvolle Haltung als kulturelle Norm zu vermitteln.



## Ausblick

Ausgehend von der Überzeugung des Wertes Tiergestützter Pädagogik, beispielsweise in der offenen Arbeit, besteht auf unserer Seite ein Interesse an einer Ausweitung des Einsatzes verschiedener Tiere. Es besteht die Möglichkeit, Projekte zu schaffen, bestimmte Themen mit Gruppen zu erarbeiten – beispielsweise das Erkunden der Umgebung bei Wanderungen mit den Pferden oder die Einrichtung eines Tierbesuchsdienstes im Stadtteil –.

Nach und nach sollen neben dem Schleswiger Kaltblut weitere „**alte Rassen**“ (Rinder, Ziegen, ...) angeschafft werden, die sich einerseits – historisch in der Region verankert – in das Landschaftsbild einfügen und andererseits als „lebendige Kulturgüter“ den geschichtlichen Aspekt der Arbeit unterstützen. Sie schaffen Ansatzpunk-

te für einen generationenübergreifenden Austausch und es wird zur Erhaltung dieser Rassen beigetragen. Oftmals zeichnen sich die Tiere dieser Rassen durch Robustheit aus, was in Bezug auf Gesunderhaltung und Langlebigkeit einen positiven Aspekt für den Einsatz auf Bauspielplätzen und Jugendfarmen darstellt.

Wichtig ist eine **Vernetzung** der Einrichtungen, die an der Thematik interessiert sind um einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen und an der Außendarstellung zu arbeiten. Gelegentlich herrscht noch ein Bild der Tiergestützten Arbeit als eher unreflektierte „Kuschelpädagogik“ vor, das durch Demonstrationen der Arbeit nach außen, größerer Transparenz und Begründung der Arbeit nach außen auf mehr Wertschätzung stoßen sollte.

### Zum Weiterlesen

- Ayres, A.J.: Bausteine der kindlichen Entwicklung, 1984, Springer Verlag.  
Baum, Marianne: Das Pferd als Symbol, 1991, Fischer Verlag.  
Deutsches Kuratorium für Therapeutisches Reiten (Hrsg.): Freiheit erkennen, Grenzen erfahren, 1996, FN-Verlag.  
DKThR (Hrsg.): Heilpädagogisches Voltigieren und Reiten – Grundlagen, 2005, FN-Verlag.  
Gäng, Marianne: Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren, 2004, Ernst-Reinhardt-Verlag.  
Greiffenhagen, Sylvia: Tiere als Therapie, 1991, Droemer Knauer Verlag.  
Kröger, Antonius: Partnerschaftlich miteinander umgehen, 2005, FN-Verlag.  
Reinhard Merten-Melching & Jörn Puhle: Einsatz von Kaltblutpferden in der Jugend-(Jungen)Arbeit. In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik, 25. Jg. (2005), H. 6, S. 40-46, edition erlebnispädagogik.  
Otterstedt, Carola: Menschen brauchen Tiere, 2001, Kosmos Verlag.  
Sambras, H.H.: Das Buch vom Tierschutz, 1997, Enke Verlag.  
Schörle, Armgard: Pferde Träume.

### Internet-Tipp

<http://www.tiergestuetzte-therapie.de>

*Angaben zu der Autorin:*

*Ina Tietjen* (Lübeck) ist angehende Diplom-Sozialarbeiterin. Zusatzausbildung im Bereich Heilpädagogisches Arbeiten mit Pferden. Vor und während des Studiums Beschäftigung mit der Tiergestützten Pädagogik. Praxis-Schwerpunkt: Pädagogisches Arbeiten mit Pferden auf dem Bauspielplatz Roter Hahn.

### Anschrift:

Bauspielplatz Roter Hahn e.V.  
Pommernring 58  
23569 Lübeck  
[ina.tietjen@web.de](mailto:ina.tietjen@web.de)  
[www.bauspielplatz-roterhahn.de](http://www.bauspielplatz-roterhahn.de)

*Hans-Jörg Lange*

## **Handwerkliches Gestalten und Umgang mit Technik**

Durch Angebote wie Hüttenbau und die Nutzung verschiedener Werkstattbereiche können Kinder handwerkliche Fertigkeiten entfalten und den Umgang mit technischen Hilfsmitteln erlernen. Hüttenbau ist für viele geradezu der Inbegriff für Spielplatzpädagogik. Hier wird die für das Heranwachsen problematische Trennung zwischen Spiel und Arbeit, zwischen Lebenswelt und Arbeitswelt, aufgehoben.

Dabei ist die Herausforderung gleichzeitig praktisch und komplex. Ein Platz im Hüttendorf muss gesucht, möglicherweise eine Gruppenzusammenstellung ausgehandelt werden. Es stellen sich Fragen der Gestaltung ebenso wie die der konstruktiven Bewältigung des Vorhabens, die nicht nur handwerkliches Geschick, sondern auch Zusammenarbeit erfordert und ... Geduld, denn selten entsteht ein Bauwerk an einem Tag.

Der größte Unterschied zum schulischen Werkunterricht besteht darin, dass die Kinder selbst entscheiden ob und wann sie in der Werkstatt arbeiten und sie können auch dran bleiben, solange die Begeisterung anhält. Nicht immer werken die Kinder dabei für sich selbst, oft auch gemeinsam und auch für die Einrichtung, denn sie ist ja eigentlich nie fertig und es gibt immer etwas zu reparieren oder zu ergänzen ...

Die gleichberechtigte Teilhabe von Mädchen und Jungen an den verschiedenen Tätigkeiten ist dabei eine Selbstverständlichkeit.

### **Der Hüttenbaubereich**

Das Hüttendorf ist einer der Kernbereiche auf Abenteuerspielplätzen und Jugendfarmen und nimmt häufig einen recht großen Raum der jeweiligen Einrichtung ein.

Auf der Jugendfarm Stuttgart-Möhringen stehen beispielsweise mehr als 30 Einzelhütten verschiedener Größe. Diese werden durch einen erhöhten Steg verbunden, auf dem das Dorf umrundet werden kann. Diese „Stadtmauer“ ermöglicht ein umfassendes Bespielen des ganzen Hüttenbereiches. Die Kinder können an verschiedenen Stellen die Stadtmauer besteigen und sich so z.B. von der Mitte der Jugendfarm her den Baubereich erschließen. Das Hüttendorf ist also auch allgemeiner Spielplatz für alle Kinder und bietet mit Häusern, Brücken, Nischen usw. jede Menge Entdeckungsmöglichkeiten. Im Werkzeugwagen werden verschiedene Werkzeuge zur Ausleihe bereitgehalten. Einzelne Kinder bekommen kein Haus allein, d.h. sie müssen sich in Gruppen zusammentun. Für Kinder ohne eigene Hütte gibt es Gemeinschaftsgebäude, an denen jeder bauen darf. Warum Hüttenbauen ?

Kinder bauen sich draußen im dichten Gebüsch ein „Geheimlager“, definieren den mit Decken behängten Kinderzimmertisch als Höhle um oder bauen sich auf der Jugendfarm ein Haus. Spielerisch eignen sich die Kinder Materialien und Räume an. Grundlegende Impulse zum Bau von Behausungen kommen aus den Kindern selbst heraus. Sie gestalten die ihnen zur Verfügung stehenden Räume mit viel Gewissenhaftigkeit und Energie, indem sie z.B. ein überschaubares „Nest“ bauen, zufällig vorhandenes Material mithilfe ihrer Gestaltungskraft benutzen und für Dinge sowie Personen eigene Bezeichnungen (er-)finden. Beim Bau von Höhlen oder Häusern wird aber auch das Bedürfnis nach Schutz deutlich – Schutz vor Zugriff und Gesehenwerden-können durch Andere (z.B. Erwachsene). Schaffung von Rückzugsmöglichkeiten beinhaltet auch, Räume selbst gestalten zu können, ohne dass jemand dazwischenfunkt. Selbst in den häuslichen Kinderzimmern ist das selten möglich: Erwachsene in Form der Eltern sind immer präsent. Sie helfen und sorgen, aber sie kontrollieren auch und machen Vorschriften.



Beim Bauen wird Freude an der produktiven und gestalterischen Fähigkeit erlebt. „Die Ärmel hochkrempeln“ und loslegen ist häufig schon ein Spaß und damit ein Wert für sich. Erfahrungsgemäß ist das meist in der Gruppe deutlicher als bei Einzelnen. Frustrierend kann es sein, wenn diese kleine eigene Welt von Anderen ge- oder zerstört wird. Deshalb heißt Hausbauen auch: Eigentum zu schaffen und das Erreichte nach außen zu sichern. So wird manchmal ein Schloss an der Tür angebracht, obwohl die Wände noch gar nicht dicht sind. Alles was von Zuhause an Brauchbarem mitgebracht, auf dem Müll gefunden oder in fremden Hütten geklaut wurde, wird in den eigenen vier Wänden gebunkert.

Wesentliche Aspekte des Hausbauens sind natürlich die körperliche, geistige und kreative Betätigung im Zusammenhang mit Handwerk und Konstruktion sowie Kooperation und Auseinandersetzung innerhalb der eigenen Gruppe und auch mit den Nachbarn, wozu der Alltag zahlreiche Anlässe bietet.

### **Selbsttätigkeit**

Die Kinder dürfen nicht nur, sie sollen ihre Hütte selbst entwerfen und bauen bzw. umbauen. Das bedeutet, dass die BetreuerInnen zwar beraten und helfen können, prinzipiell aber die Kinder bauen lassen. Das kann mit Erfolg oder Misserfolg, belebenden oder zähen Prozessen usw. verbunden sein. So sollen gleichzeitig Stärkung

---

**INSTITUT FÜR ERLEBNISPÄDAGOGIK E.V.**  
an der  
**UNIVERSITÄT LÜNEBURG**

---



# **PAUL GAUSELMANN-PREIS**

## **2006**

**Anmerkungen zum Hintergrund dieser Auszeichnung**

---

**Universitäts-Campus - Gebäude 1 - Dachgeschoss**

**D - 21335 L ü n e b u r g**

**Telefon: 04131 - 40 61 47**

**Telefax: 04131 - 40 61 48**

**e-mail-Adresse: [ziegenspeck@uni-lueneburg.de](mailto:ziegenspeck@uni-lueneburg.de)**

**Internet-Adresse: [www.uni-lueneburg.de/einricht/erlpaed](http://www.uni-lueneburg.de/einricht/erlpaed)**

---



In Anerkennung der Verdienste  
um die Verbreitung der  
„OUTWARD BOUND“-Idee  
erhält folgende Institution  
den

## „PAUL GAUSELMANN-PREIS 2006“

Bauspielplatz Roter Hahn e.V.  
Pommerring 58  
23569 Lübeck-Kücknitz

für den

**Bau eines wikingerzeitlichen Langhauses auf dem  
Bau- und Geschichtsspielplatz Roter Hahn in Lübeck**

Die Art der geleisteten Arbeit, die differenzierten Methoden des Vorgehens und die markante Profilierung der sozial- und schulpädagogischen Maßnahmen überzeugten die Jury, die der Preisträgerin hiermit für ihre beispielhafte, wegweisende und sozial tragfähige Arbeit dankt.

Der Preis ist insgesamt mit **EURO 2.500,-** dotiert.

Diese Summe wurde erstmals von dem Unternehmer,

***Herrn Paul Gauselmann (Espelkamp),***

zur Verfügung gestellt, wodurch sie nicht nur erneut sein soziales Engagement zeigt, sondern gleichzeitig auch die zuständigen staatlichen Stellen mahnt, mehr Leistungen für die Vorsorge im Jugendhilfebereich und in den Schulen zu erbringen. – Wer bei der Prophylaxe spart, wird später bei der notwendigen Nachsorge merken, dass der Rotstift am falschen Ende angesetzt wurde !

Der Preis wurde erstmals 1992 und 2001 als „OUTWARD BOUND-PREIS“ vom „*Institut für Erlebnispädagogik e.V.*“ in Lüneburg ausgeschrieben; Nach einer kurzen Unterbrechung wird er in diesem Jahr als „PAUL GAUSELMANN-PREIS“ zum elften Male vergeben.



Mit dem „PAUL GAUSELMANN-PREIS“ werden herausragende erlebnispädagogische Programme und wegweisende Unternehmungen gewürdigt, die beispielhaft und nachahmenswert sind.

Die damit verbundenen erzieherischen Erfordernisse und konzeptionellen Kriterien hat das ausgezeichnete Projekt erfüllt.

Mit den vielfältigen, differenzierten und kontinuierlich entwickelten freizeit-, sozial-, schulpädagogischen und sozialtherapeutischen Aktivitäten und durch die Bereitschaft zur Transparenz der geleisteten Arbeit nach außen und innen wurde der zugrunde liegenden „OUTWARD BOUND“-Idee in außerordentlicher Weise gedient.

Wenn der „PAUL GAUSELMANN-PREIS“ auch dem Träger der erlebnispädagogischen Maßnahmen verliehen wird, so wird mit der Ehrung primär den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gedacht, nämlich den jungen Menschen, die sich herausfordern ließen, ihren Horizont wesentlich zu erweitern und dadurch in bewegter Zeit nicht zuletzt gleichzeitig eine wichtige und tragfähige Orientierungshilfe erhielten.

Lüneburg, im Dezember 2006



*Prof. Dr. Jörg W. Ziegenspeck*  
(Universität Lüneburg)



*Prof. Dr. Torsten Fischer*  
(Baltic College Güstrow)



*Jens Lehmann*

(Institut für Erlebnispädagogik e.V.)

## BEGRÜNDUNG

Der Bau- und Geschichtsspielplatz Roter Hahn (Lübeck) hat sich seit seiner Gründung (1998) erlebnispädagogischen Vorhaben permanent gewidmet. Seit 1999 ist der gemeinnützige Verein als Träger des Bauspielplatzes im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit der Hansestadt Lübeck tätig und bietet seitdem fortlaufend erlebnispädagogisch orientierte Angebote für Kinder und Jugendliche an. Konzeptionell sind ebenfalls die Menschen des Stadtteils Roter Hahn in das Leben des Bau- und Geschichtsspielplatzes – z.B. durch das Café Hahn eingebunden, welches immer am letzten Freitag im Monat auf dem Bauspielplatz geöffnet hat, – eingebunden. Die Tätigkeiten auf dem Bau- und Geschichtsspielplatz wurden kontinuierlich wissenschaftlich – u.a. durch das „AGIL-Büro für angewandte Archäologie“, das Archäologische Institut der Universität Hamburg und das Institut für Erlebnispädagogik e.V. an der Universität Lüneburg – begleitet. Die Arbeit des Teams des Bau- und Geschichtsspielplatzes Roter Hahn wurde durch zahlreiche Publikationen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften („Offene Spielräume“, „Starke Pferde“ & „Zeitschrift für Erlebnispädagogik“) dokumentiert und einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht.<sup>1</sup>

Der Bau- und Geschichtsspielplatz Roter Hahn hat mit dem Projekt „Bau eines wikingerzeitgerechten Langhauses“ eine Thematik aus der eigenen und fremden Geschichte handlungs- und erlebnisorientiert aufgegriffen und praktisch umgesetzt. Was bei anderen Projekten die Große Fahrt ist, ist hier die Expedition in die Geschichte. Ziel dieses Projektes war es, Kindern, Jugendlichen, aber auch Erwachsenen ein historisches Bewusstsein mit ausgeprägten regionalen Bezügen zu vermitteln. Dieses Vorhaben wurde aus Sicht der Jury mehr als erfolgreich umgesetzt. Zu betonen sind dabei die unterschiedlichen Dimensionen, die mit diesem Vorhaben verknüpft waren, so zum Beispiel auf ökologischer, ökonomischer und sozialer Ebene. Die Rekonstruktion eines wikingerzeitgerechten Langhauses wird nicht als ein einmaliges Projektvorhaben verstanden, sondern vielmehr als ein Teilprojekt der Gesamtkonzeption des Bau- und Geschichtsspielplatzes Roter Hahn. Das nächste Projekt ist in Arbeit: Bau einer mittelalterlichen Klosteranlage. Nach dem Motto „Stillstand ist Rückschritt“ wird damit die Zukunftsorientiertheit des Bau- und Geschichtsspielplatzes Roter Hahn einmal mehr unterstrichen.

Der Bau- und Geschichtsspielplatz Roter Hahn (Lübeck) erhält von der Jury den diesjährigen **Paul Gauselmann-Preis** für die Errichtung des wikingerzeitgerechten Langhauses zugesprochen. Zudem wird mit diesem Preis die bundesweit einmalige konzeptionelle Ausrichtung dieser Institution gewürdigt, in der die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit bildungs- und erlebnispädagogischen Inhalten der experimentellen Archäologie miteinander verbunden werden.

Die Hansestadt Lübeck als bürgernahe Kommune sollte es freuen, eine solche Institution mit Bürgersinn innerhalb ihrer Mauern beheimatet zu wissen.

<sup>1</sup> Hier seien exemplarisch genannt:

Frank Andraschko & Frank Thomas: Spielend lernen in der Geschichte. In: Offene Spielräume, Ausg. 2, 2002, S. 10-13.

Reinhard Merten-Melching & Jörn Puhle: Einsatz von Kaltblutpferden in der Jugend-(Jungen)Arbeit. In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik, 25. Jg. (2005), H. 6, S. 40-46.

Benedikt Sturzenhecker: Die Chancen sozialpädagogisch gestalteter Orte – dargestellt am Beispiel der Projekte Sonderpflege e.V. und des Bauspielplatzes Roter Hahn e.V. In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik, 25. Jg. (2005), H. 6, S. 47-49.

# Erläuterungen zur OUTWARD BOUND-Idee

Mit der Vergabe des „**PAUL GAUSELMANN-PREISES**“ soll an den Reformpädagogen *Kurt Hahn* (1886-1974) erinnert werden, der sich als vielfacher Schulgründer [u.a. „Schule Schloss Salem“ am Bodensee, Gordonstoun / Schottland, „Schule Birkhof“ im Schwarzwald, Landerziehungsheim „Louisenlund“ an der Schlei, „United World Colleges“ (Internationale Oberstufen-Internats-Gymnasien) in verschiedenen Ländern und Erdteilen] und engagierter Verfechter einer „*Erziehung zur Verantwortung*“ einen Namen machte.

Insbesondere mit den sog. Outward Bound-Kursen wollte *Kurt Hahn* einerseits zur Verbreitung und Verbreiterung, andererseits zur kreativen Umsetzung seiner pädagogischen Ideen beitragen, wie sie in den Internatsschulen längst praktische Bedeutung erlangten, dort aber nur für wenige Jugendliche wirksam werden konnten. In speziellen Kursen wurden junge Menschen zwischen 16 und 21 Jahren und bei (zunächst) vierwöchiger Dauer mit erlebnispädagogisch relevanten und natursportlich akzentuierten Erziehungs- und Bildungsprogrammen konfrontiert.

*Outward Bound* ist ein Begriff aus der englischen Seefahrt: ein Schiff kann – zu großer Fahrt ausgerüstet und bereit – auslaufen. Dieses Bild wurde von *Kurt Hahn* auf Anregung eines englischen Reeders in die Pädagogik übertragen: der junge Mensch, der die Kindheit hinter sich gebracht hat und auf der Schwelle zum Erwachsensein steht, soll auf eine aktive und verantwortungsbewusste Lebensführung vorbereitet werden – eben auf seine „*Fahrt ins Leben*“.

Outward Bound-Veranstaltungen wollen und sollen den von *Kurt Hahn* seinerzeit analysierten und so benannten „Verfallserscheinungen“ in der Gesellschaft entgegenwirken:

- Verfall der *menschlichen Anteilnahme*,
- der *Sorgfalt*,
- der *Initiative* und
- der *körperlichen Tauglichkeit*.

Eine Übersetzung der Aussagen *Kurt Hahns* in die Wirklichkeit von heute steht in wesentlichen Grundzügen zwar noch aus, hat aber – hier und da – bereits begonnen. Dazu dürfte auch gehören, die einst gefassten Begriffe auf ihren Beschreibungswert hin zu überprüfen:

Wenn *Kurt Hahn* z.B. vom „Verfall“ spricht, dann geht er offenbar von einer „heilen Welt in grauer Vorzeit“ aus, in der Harmonie herrschte und erst später Verfallserscheinungen eintraten. Zu genau wissen wir heute aber, dass Harmonie und Disharmonie eng zusammengehören und seit jeher Bestandteile der Menschheitsgeschichte sind; beide stehen einerseits in scharfem Gegensatz zueinander, andererseits ergänzen sie sich in einem sinnvollen Wechselwirkungsgefüge. Harmonie und Disharmonie benötigen sich geradezu wechselseitig, denn Entwicklung ohne Krise er-

scheint undenkbar. – Unter diesem Blickwinkel bekommt der Begriff „Verfall“, wie ihn Kurt Hahn benutzte, eine eher revisionsbedürftige Bedeutung.

Wenn also heute von *Outward Bound-Trainingsprogrammen* (im Sinne auch von sozialpädagogischen Kursen zur Persönlichkeitsbildung und -entwicklung) gesprochen wird, so werden die vier „Tatbestände“ insofern relativiert, als nun lediglich von vier erlebnispädagogischen Elementen gesprochen wird, die bei der Programmgestaltung herangezogen werden:

Outward Bound-Veranstaltungen fördern junge Menschen auf ihrem Weg zur Selbständigkeit und Eigenverantwortung, sie unterstützen den Findungsprozess von Heranwachsenden, der eine selbstbewusste und sozial eingebettete Lebensführung ermöglichen soll, durch

1. *Körperliches Training*,
2. *Expedition*,
3. *Projekt* und
4. *Rettungsdienst*.

Diese vier *Outward Bound-Programm-Elemente* haben prinzipielle Bedeutung, müssen zusätzlich erläutert werden, sind entwicklungs- und entfaltungsbedürftig und benötigen bei der Verwirklichung soziales Engagement und pädagogische Kreativität sowohl der Verantwortlichen als auch der Gruppenmitglieder:

- o Beim *körperlichen Training* geht es um die Verbesserung der allgemeinen Kondition, Erhöhung der Ausdauer, der Schnellkraft und Gewandtheit, wobei die Sensibilität für die Bedeutung der Gesundheit und des physischen und psychischen Wohlbefindens über neue Körpererfahrungen und ein bewussteres Körpergefühl gesteigert werden kann.

Dazu gehören also nicht nur Hinweise auf die Gefahren falscher Ernährung und auf Suchtprobleme (kognitiv), vielmehr geht es um praktiziertes Eingehen auf die natürlichen Bedürfnisse (sensitiv, motorisch, emotional) des Menschen.

- o Die *Expedition* meint das tatsächliche Hinausgehen in die (Um-)Welt, wobei sowohl der Prozess als auch das Ergebnis dieses Auf- und Ausbruchs bedeutsam sind. Für die Jugendlichen sollte die Expedition immer eine Aufgabe mit Aufforderungs- und Ernstcharakter darstellen, deren Lösung vom einzelnen Mitglied *und* von der ganzen Gruppe abhängt. Das kann eine Fahrt in die Nähe und in die Ferne gleichermaßen leisten; nicht auf das Überwinden von Entfernungen kommt es letztlich an, wohl aber auf das „Für sich etwas in Erfahrung-Bringen“.
- o Im Rahmen von *Projekten* müssen von den Teilnehmern selbst gewählte Aufgaben gemeinsam mit Sorgfalt, Geduld und Ausdauer gelöst werden. Auch hier bilden Prozess und Ergebnis eine Handlungseinheit, über die selbstkritisch reflektiert wird. Die selbständig zu bearbeitenden Projekte sollten mittelbar und unmittelbar etwas mit dem Gesamtrahmen zu tun haben, in dem sich die Outward Bound-Veranstaltung definiert.

- o Der *Rettungsdienst* bezog sich früher sehr stark auf entsprechende Tätigkeitsfelder (z.B. Erste Hilfe, Feuerwehr, Berg- und See-Rettung). Seit diese Dienste so stark professionalisiert wurden, dass Jugendliche dort kaum noch eine Chance haben, wirkungsvoll eingesetzt zu werden, erhalten hier zunehmend ökologisch orientierte Aufgaben ihren vergleichbaren Rang und können – nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Projekt – praktische Bedeutung erlangen.

Jugendliche – heute wird die Altersspanne breiter gefasst (ca. 15-25 Jahre) – sollen in gemischten Gruppen (Rasse, Glaube, Sprache, Geschlecht, soziale Herkunft u.a.) Gelegenheit erhalten,

- sich selbst und die anderen neu kennen zu lernen;
- sich herausfordern zu lassen;
- anderen zu helfen und sich von anderen helfen zu lassen;
- zu merken, dass mehr in ihnen steckt, als sie selbst oder andere bisher annahmen;
- Verantwortung zu tragen und zu übertragen.

So verstanden geht es bei den *Outward Bound-Veranstaltungen* heute um die Verwirklichung eines ganzheitlichen erzieherischen Ansatzes, um das *Lernen mit Herz, Hand und Verstand* in herausfordernden Situationen mit individuellem und sozialem Aufforderungs- und Ernstcharakter und auf meist unbekanntem Gebieten.

Der zeitliche Rahmen der Durchführung des Projekts sollte sechs Tage möglichst nicht unterschreiten, weil sonst die Fülle von Aufgaben und Anforderungen kaum zu bewältigen ist, denkt man zudem an gruppenspezifische Aspekte einer ganzheitlich gedachten und unverwechselbaren erzieherischen Maßnahme.

Von einer *Outward Bound-Veranstaltung* spricht man also erst dann, wenn er inhaltlich und formal transparent geplant und durchstrukturiert wurde, wenn er sich (mehr oder weniger dicht) an den prinzipiellen Vorgaben orientiert und wenn eine (erlebnispädagogische und didaktische) Zielsetzung formuliert wurde, so dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wissen, worauf sie sich einlassen und was sie erwartet. Das *Prinzip der Freiwilligkeit* zeichnet *Outward Bound-Veranstaltungen* generell aus.

Die *Erlebnispädagogik* versteht sich als *Alternative* und *Ergänzung* tradierter und etablierter Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Sie ist in der Reformpädagogik verwurzelt, geriet nach dem II. Weltkrieg fast völlig in Vergessenheit und gewinnt in dem Maße neuerlich an Bedeutung, je mehr sich Schul- und Sozialpädagogik kreativen Problemlösungsstrategien verschließen. Als *Alternative* sucht die Erlebnispädagogik neue Wege *außerhalb* bestehender Institutionen, als *Ergänzung* wird das Bemühen erkennbar, neue Ansätze *innerhalb* herkömmlicher Strukturzusammenhänge zu finden.

Hört man in unseren Tagen das Wort „Erlebnispädagogik“, so kann davon ausgegangen werden, dass primär *natur sportlich orientierte Unternehmungen* – zu Wasser oder zu Lande, auch in der Luft – gemeint sind. Diese einseitige Ausrichtung auf „*out door*“-Aktivitäten (Out door-Pädagogik) ist derzeit Fakt, muss aber in Zukunft zugunsten von „*in door*“-Aktivitäten (In door-Pädagogik) abgebaut werden, denn gerade auch in künstlerischen, musischen, kulturellen und auch technischen Bereichen gibt

es innerhalb bestehender Einrichtungen (z.B. Schulen, Volkshochschulen, Heimen und anderen Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen) vielfältige erlebnispädagogische Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten.

Unter Berücksichtigung des aktuellen und vorwiegend natursportlich orientierten und akzentuierten Diskussionsstands kann folgendes gesagt werden:

Erlebnispädagogische Programme – orientiert man sich an den vielfältigen vorfindbaren Angeboten – beziehen die natürliche Umwelt mit ein und verfolgen damit meist zugleich einen ökologischen Bildungsanspruch.

Dabei scheinen terminologische Abgrenzungen notwendig zu sein:

Erlebnispädagogik ist weder *Überlebenstraining (survival)* noch *Ranger-Ausbildung* und hat auch nichts mit dem verhängnisvollen Slogan zu tun „Gelobt sei, was hart macht !“. – *Erlebnispädagogik ist Erziehung zur Selbsterfahrung und -findung*: die jugend- und sozialerzieherische Potenz muss bei allen Vorhaben und unter allen Umständen definiert sein und sichtbar bleiben, also die jeweilige Praxis begründbar und transparent machen.

Auch der Begriff „*Abenteuer-Pädagogik*“ ist kein erzieherisch sinnvoller Terminus, denn das Abenteuer ist nicht planbar; wirkliche Abenteuer treten überraschend auf, sind meist unvorhersehbar und riskoreich. – Daraus folgt: wer mit dem Abenteuer pädagogisch jongliert, wird möglicherweise erst dann merken, dass es ein gefährlicher „Hochseil-Akt“ war, auf den er sich einließ, wenn es zu spät ist.

Gleichwohl tragen erlebnispädagogische *Out door-Programme* immer auch ein gewisses *Rest-Risiko* in sich, das allerdings nach bestem Wissen und Gewissen kontrolliert und eingegrenzt werden muss.

Ein *ganzheitlicher Ansatz* kennzeichnet also erlebnispädagogisch definierte bzw. begleitete Maßnahmen und Programme – buten und binnen – allgemein:

*Unmittelbares Lernen mit Herz, Hand und Verstand in Ernstsituationen und mit kreativen Problemlösungsansätzen und sozialem Aufforderungscharakter bilden den Anspruchsrahmen erzieherisch definierter, verantwortbarer und auf eine praktische Umsetzung ausgerichteter Überlegungen, die auf individuelle und gruppenbezogene Veränderungen von Haltungen und Wertmaßstäben ausgerichtet sind und durch sie veranlasst und begründet werden.*

Der von der Ehrenbürgerin der Universität Lüneburg, der Hamburger Unternehmerin *Helly Bruhn-Braas*, über viele Jahre geförderte „OUTWARD BOUND PREIS“ findet mit dem Jahr 2006 seine Fortsetzung unter der Bezeichnung „PAUL GAUSELMANN PREIS“. *Helly Bruhn-Braas* war es nämlich, die den Espelkamper Unternehmer, *Paul Gauselmann*, dazu motivierte, zunächst für drei Jahre in der erlebnispädagogischen Tradition dieser Preisvergabe fortzufahren. Beiden sei besonders gedankt !

## Zum Donator

Der in Borghorst bei Münster geborene Unternehmer PAUL GAUSELMANN, der zunächst den Beruf des Fernmelderevisors lernte, ist Gründer und Vorstandssprecher der familiengeführten Gauselmann Gruppe. Aus dem Einmann-Unternehmen von 1957 ist heute (2006) eine global tätige Unternehmensgruppe mit weit über 5.500 Beschäftigten und 680 Mio. EURO Jahresumsatz geworden. Das gesamte Geschäftsvolumen aller Firmen der Gauselmann-Gruppe betrug dabei 2005 über 1 Mrd. EURO.

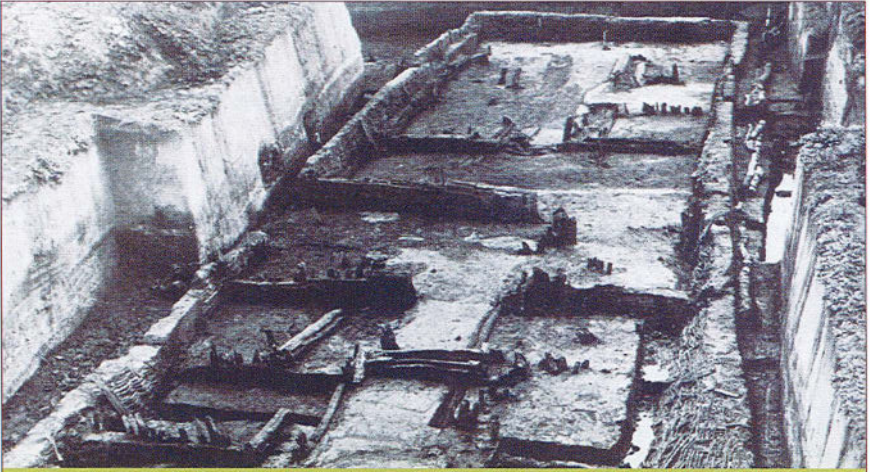


PAUL GAUSELMANN begann seine Karriere als nebenberuflicher Aufsteller von Musikautomaten, später von Geld-Gewinn-Spiel-Geräten. 1964 wagte er als Aufsteller den Schritt in die vollständige Selbständigkeit. Ab 1977 produzierte Paul Gauselmann Geld-Gewinn-Spiel-Geräte. In diesem Segment der münzbetätigten Spielgeräte ist das Unternehmen seit Mitte der 80er Jahre Marktführer in Deutschland und Europa. Paul Gauselmann gilt ebenfalls als der „Erfinder“ von modernen Entertainmentcentern. Er betreibt heute rund 230 „Merkur-Spielotheken / Merkur Casinos“ in Deutschland und Europa.

Anfang der Neunziger beginnt sich die Unternehmensgruppe mit der Gründung der Tochterfirma „Atronic“ und dem Einstieg in das internationale Casinogerätegeschäft strategisch neu auszurichten. „Atronic“ verfügt als einziges deutsches Unternehmen über Herstellerlizenzen für den wichtigen amerikanischen Casinomarkt in Nevada.

PAUL GAUSELMANN bekennt sich seit vielen Jahren zu seiner sozialen Verantwortung. So unterstützt er z. B. den Handball-Bundeslegisten TuS N-Lübbecke, den TV Espelkamp, die „Deutsche Schlaganfall-Stiftung“, das Kaiser-Wilhelm-Kulturdenkmal und viele weitere sportliche, kulturelle, ökologische und soziale Projekte.

Zu seinem 65. Geburtstag rief PAUL GAUSELMANN darüber hinaus die Gauselmann-Stiftung mit einer Million DM Grundkapital ins Leben, durch die Zustiftung verfügt sie heute über ein Stiftungskapital von zwei Millionen EURO. Für sein vielfältiges soziales, kulturelles und sportliches Engagement sowie für seine Verdienste um die Deutsche Automatenwirtschaft bekam PAUL GAUSELMANN 1993 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Rund ein Jahrzehnt später wurde der ostwestfälische Unternehmer auf Vorschlag des damaligen nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Wolfgang Clement im Zuge der Höherstufung mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Anlässlich seines 70. Geburtstags, im Jahre 2004, erhielt er zudem die Ehrenbürgerwürde der Städte Lübbecke und Espelkamp.



**BAU EINES WIKINGERZEITLICHEN LANGHAUSES AUF DEM  
BAU- UND GESCHICHTSSPIELPLATZ ROTER HAHN IN LÜBECK**





## **I. Angaben zum Projektträger**

### **I. 1. Organisation und Personal**

Der gemeinnützige Verein Bauspielplatz Roter Hahn, 1998 aus einer privaten Initiative junger Pädagogen entstanden, ist seit 1999 als Träger des Bauspielplatzes im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit der Hansestadt Lübeck tätig. Kostenträger ist die Hansestadt Lübeck. Der Verein war der zweite Träger in Lübeck, der einen budgetierten Etat erhalten hat. In Form eines Stufenmodells während der dreijährigen Aufbauphase wurde das heutige Jahresbudget in Höhe von 151.200,- Euro schrittweise erreicht.

Der Verein beschäftigt zurzeit 3 pädagogische Mitarbeiter, 2 Teilnehmer des FÖJ (Freiwilliges Ökologisches Jahr), 3 Mitarbeiter über Projektmittelfinanzierung sowie 1 Praktikantin im Praxissemester (FH – Sozialwesen).

Dem geneigten Leser dieses Absatzes wird bei der Gegenüberstellung des Jahresetats und der vorhandenen Personalstellen deutlich, dass der Verein eine Vielzahl verschiedener Projekte über Drittmittel finanziert.

### **I. 2. Die Lage im sozialen Brennpunkt**

Der Bauspielplatz befindet sich im Lübecker Stadtbezirk Kücknitz-Roter Hahn, der als „sozialer Brennpunkt“ gilt. Der ehemals ländlich geprägte Stadtteil entwickelt sich im Laufe des vergangenen Jahrhunderts durch die Industrialisierung zu einem wichtigen Industrie- und Wirtschaftsstandort der Hansestadt Lübeck. Mit Beginn der 1980er Jahre gerät der Stadtteil durch den Verlust von Arbeitsplätzen u.a. bei Villeroy und Boch, der Schließung der Metallhütte und der Flender-Werft in eine soziale Schieflage. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gingen ca. 10.000 Arbeitsplätze verloren.

Heute bevölkern 20.000 Einwohner den Stadtteil Kücknitz, wobei 12.000 Menschen im direkten Einzugsbereich des Bauspielplatzes leben.

Das Klientel der Einrichtung besteht zu einem Großteil aus sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen. Die Hauptzielgruppe liegt hierbei bei 7-14 Jährigen. Durch intensive Vernetzungsarbeit gelingt es dem Bauspielplatz zunehmend das Besucherspektrum auch auf andere Zielgruppen wie z.B. Erwachsene auszuweiten, wodurch der Trägerverein seiner Zielsetzung eines generationenübergreifenden Stadtteiltreffpunktes näher kommt.

### **I. 3. Das Gelände mit seinem Bestand an Bauten und Tieren**

Der Bauspielplatz Roter Hahn befindet sich am Rande der massiven Hausbebauung des Stadtbezirks mit direkt angrenzendem Landschaftsschutzgebiet. Er liegt somit in den natürlichen Streifräumen der Kinder und eröffnet trotzdem vielfältigste Möglichkeiten in der Erlebnis-, Natur-, Wald- und Umweltpädagogik. Das Vereinsgelände umfasst 2 Hektar und angrenzend eine Fläche von 10 Hektar eines privaten Bauunternehmens mit Wald-, Weide- und Teichflächen, die mit genutzt werden können.

Das Bauspielplatzgelände ist nicht umzäunt. Das unterstreicht den offenen Charakter der Einrichtung. Durch das Gelände verläuft ein Spazierweg, der von den Anwohnern genutzt wird, um sich die Beine zu vertreten oder den Hund auszuführen.

Der Kernbereich wird von einer offenen Grünfläche gebildet, die vor längerer Zeit als Bolzplatz genutzt worden war. Diese Fläche ist aufgeteilt in das Hüttendorf und freies Spielgelände. Viele Aktivitäten finden im Freien statt. Die Räumlichkeiten haben überwiegend provisorischen Charakter. So dienen Bauwagen und Container als Küche, Büro, Toilette, Werkstatt (40 m<sup>2</sup>) und Lagerräume. Ein überdachter Platz mit robusten Tischen und Bänken neben einer Feuerstelle bietet zumindest Schutz vor Regen. Ein Stall in einfacher Holzbaubauweise beherbergt, Ziegen, Schafe, Hahn und Hühner, Ente, Kaninchen und Meerschweinchen. Zudem gibt es einen Bienenschaukasten und 2 Kaltblutpferde. Die Tiere werden in die pädagogische Arbeit integriert.

Eine Ecke des Geländes ist mit einem Palisadenzaun abgetrennt. Darin deuten Nachbauten eines wikingerzeitlichen Grubenhauses und eines slawischen Blockhauses in Verbindung mit Kräuter- und Gemüsegarten sowie einer Schmiede eine historische Siedlungsanlage an.



**Schriftenreihe**  
**KLEINE SCHRIFTEN ZUR ERLEBNISPÄDAGOGIK**

Herausgeber:

*Prof. Dr. PhDr. Jörg W. Ziegenspeck*  
(Universität Lüneburg)

Band 1: Jörg W. Ziegenspeck:  
ERLEBNISPÄDAGOGIK.  
Rückblick - Bestandsaufnahme - Ausblick.  
Bericht über den gegenwärtigen Entwicklungsstand der Erlebnispädagogik  
unter besonderer Berücksichtigung der Lüneburger Anstöße und Projekte.  
Dokumentation der geleisteten praktischen und theoretischen Arbeit  
(1980 - 1992).  
Lüneburg 1992, 4. Aufl., 200 S., EUR 12,50 (ISBN 3-929058-39-1)

[ Frühere Auflagen erschienen unter folgenden Titeln:

Arbeitsgemeinschaft "Segeln mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen"  
an der Hochschule Lüneburg / Verein "Jugendschoner 'Hermine' e.V." (Hrsg.):  
BERICHT ÜBER DAS SOZIALPÄDAGOGISCHE SEGELN.  
- Eine Zwischenbilanz -  
Lüneburg 1986, 1. Aufl., 30 S. (ISBN 3-88456-029-8)

Arbeitsgemeinschaft "Segeln mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen"  
an der Hochschule Lüneburg / Verein "Jugendschoner 'Hermine' e.V." (Hrsg.):  
SEGELN UND SOZIALPÄDAGOGIK.  
Bericht über die Lüneburger Projekte - Eine Zwischenbilanz.  
Lüneburg 1987, 2. erweiterte, ergänzte und völlig neu überarbeitete Auflage, 33 S.  
(ISBN 3-88456-044-1)

Jörg W. Ziegenspeck (Hrsg.):  
ERLEBNISPÄDAGOGIK.  
Rückblick - Bestandsaufnahme - Ausblick.  
Bericht über die Lüneburger Projekte und Dokumentation.  
Lüneburg 1990, 3. erweiterte, ergänzte und völlig neu bearbeitete Aufl.,  
62 S. (ISBN 3-88456-065-4) ]

Band 2: Jörg W. Ziegenspeck (Bearbeiter):  
OUTWARD BOUND.  
Gutachterliche Äußerungen für einen Löschantrag beim Deutschen  
Patentamt.  
Lüneburg 1987, 62 S., EUR 3,- (ISBN 3-929058-40-5)

Heft 3: Detlef Soitzek / Peter Weinberg / Jörg W. Ziegenspeck:  
SEGELSCHIFF 'THOR HEYERDAHL'.  
Eine schwimmende Jugendbildungsstätte.  
Lüneburg, 1. Aufl. 1988; 2. Aufl. 1991, 80 S.,  
3. unveränderte Aufl., EUR 4,25 (ISBN 3-929058-41-3)

[ Die erste Auflage erschien 1988 unter gleich lautendem Titel im Verlag Klaus  
Neubauer, Lüneburg. – ISBN 3-88456-047-6]

- Heft 4: Dorothee Loos:  
SEGELN UNTER PÄDAGOGISCHEM ASPEKT.  
Ein Literaturbericht.  
Lüneburg 1989, 96 S., EUR 3,75 (ISBN 3-929058-42-1)
- Heft 5: Reiner Hildebrandt (Hrsg.):  
ERLEBNISORIENTIERTER SCHULSPORT.  
Sechs Beiträge zur erlebnispädagogischen Praxis.  
Lüneburg 1990, 72 S., EUR 4,-- (ISBN 3-929058-43-X)
- Heft 6: Dietrich Kowalsky (Hrsg.):  
DER MARTINS-PASS.  
Internationales Freundschafts-Friedens-Freizeit-  
Tagebuch aus Nürnberg.  
Lüneburg 1990, 72 S., EUR 3,75 (ISBN 3-929058-44-8)
- Heft 7: Margrit Küntzel-Hansen:  
MUSIKALISCHE FRÜHERZIEHUNG ALS ERLEBNISPÄDAGOGIK.  
Lüneburg 1990, 28 S., EUR 3,-- (ISBN 3-929058-45-6)
- Heft 8: Juliane Schmieglitz-Otten:  
DAS BOMANN-MUSEUM CELLE.  
Ein erlebnispädagogischer Lernort.  
Lüneburg 1997, 40 S., EUR 4,25 (ISBN 3-89569-030-9)  
[ Die erste Auflage erschien 1991 unter folgendem Titel  
im Verlag Klaus Neubauer, Lüneburg:  
Juliane Schmieglitz-Otten:  
DAS MUSEUM ALS ERLEBNISPÄDAGOGISCHER LERNORT.  
Lüneburg 1991, 36 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-46-4) ]
- Heft 9: Klaus Miedzinski:  
ERLEBNISPÄDAGOGIK IN SÜDAMERIKA.  
Bericht über den Bau eines Spielplatzes im Slum.  
Lüneburg 1991, 2. erw. Aufl. 1995, 72 S., EUR 5,-- (ISBN 3-89569-011-2)
- Heft 10: Martin Firker (Bearbeiter):  
"FLY JUIST".  
(Motor-)Segelfliegen in der Erlebnispädagogik.  
Lüneburg 1991, 72 S., EUR 3,75 (ISBN 3-929058-48-0)
- Heft 11: Torsten Fischer:  
DIE UNITED-WORLD-COLLEGES.  
Modelle internationaler Internatserziehung auf reform-  
pädagogischer Grundlage.  
Lüneburg 1991, 28 S., EUR 3,-- (ISBN 3-929058-49-9)
- Heft 12: Christian Salzmann:  
REGIONALES LERNEN UND UMWELTERZIEHUNG.  
Beispielhafte erlebnispädagogische Reflexionen.  
Lüneburg 1991, 20 S., EUR 3,-- (ISBN 3-929058-50-2)
- Band 13: Ulla Mehls (Hrsg.):  
ERLEBNISPÄDAGOGIK ZU PFERD.  
Beiträge zur Reittherapie und Heilpädagogik.  
Lüneburg 1992, 148 S., EUR 11,25 (ISBN 3-929058-79-0)

- Heft 14: Eckart Balz:  
ERLEBNISPÄDAGOGIK IN DER SCHULE.  
Schulleben - Schulsport - Schullandheim.  
Lüneburg 1993, 2. unveränderte Aufl. 1996, 32 S.,  
EUR 3,75 (ISBN 3-929058-81-2)
- Heft 15: Helmut Schmerbitz / Wolfgang Seidensticker:  
ERFAHRUNGSLERNEN IM SPORTUNTERRICHT  
DER LABORSCHULE.  
Theorie und Praxis einer pädagogischen Konzeption.  
Lüneburg 1993, 29 S., EUR 3,-- (ISBN 3-929058-82-0)
- Heft 16: Angela Hünke von Podewils:  
ERLEBEN UND VERKÖRPERN.  
Theaterspielen in der Erlebnispädagogik.  
Lüneburg 1993, 58 S., EUR 6,25 (ISBN 3-929058-91-X)
- Heft 17: Helmut Brückner (Hrsg.):  
ERLEBNISPÄDAGOGISCHE PRAXISBEREICHE  
AN DEN LANDERZIEHUNGSHHEIMEN.  
Berichte und Beispiele.  
Lüneburg 1993, 86 S., EUR 9,25 (ISBN 3-929058-92-8)
- Heft 18: Ulf Händel:  
AUFBRUCH INS OFFENE  
OUTWARD BOUND ALS EREIGNIS  
Texte zur Erlebnispädagogik  
Lüneburg 1995, 32 S., EUR 5,-- (ISBN 3-89569-007-4)
- Heft 19: Jörg Ziegenspeck (Hrsg.) unter Mitarbeit von Anneke Riess:  
FAHRT INS LEBEN.  
Der "Outward Bound-Preis 1994":  
Erlebnispädagogische Projekte stellen sich vor.  
Lüneburg 1996, 127 S., EUR 11,25 (ISBN 3-89569-016-3)
- Heft 20: Jörg Ziegenspeck (Hrsg.):  
DAS MUSEUM ALS ERLEBNISPÄDAGOGISCHER LERNORT  
Museumpädagogik in den Museen der Freien und  
Hansestadt Hamburg und ihrer näheren Umgebung  
Lüneburg 1997, 132 S., EUR 10,-- (ISBN 3-89569-022-8)
- Heft 21: Bernhard Sieland:  
HAST DU HEUTE SCHON GELEBT ?  
Impulse zur Selbstentwicklung.  
Lüneburg 2000, 176 S., EUR 7,50 (ISBN 3-89569-044-9)
- Heft 22: Ernst-Rainer Lesch / Gabriele Jarochowski-Lesch:  
LERNEN UNTER WASSER.  
Theoretische und praktische Überlegungen zum Sporttauchen  
als erlebnispädagogische Möglichkeit.  
Lüneburg 2000, 81 S., EUR 6,25 (ISBN 3-89569-047-3)
- Band 23: Frank Corleis:  
DIE BEDEUTUNG VON NATURERLEBNISSEN IN DER SCHULE:  
NATURERLEBNISPÄDAGOGIK ?  
Lüneburg 2000, 147 S., EUR 9,75 (ISBN 3-89569-048-1)

- Heft 24: Ernst-Rainer Lesch:  
**DRUCK MACHEN.**  
 Das Herstellen von Druckgraphiken als gemeinsames Tun und Erleben.  
 Lüneburg 2001, 72 S., EUR 7,25 (ISBN 3-89569-053-8)
- Band 25: Margrit Berthold / Jörg W. Ziegenspeck:  
**DER WALD ALS ERLEBNISPÄDAGOGISCHER LERNORT  
 FÜR KINDER.**  
 Lüneburg 2002, 126 S., EUR 9,75 (ISBN 3-89569-058-9)
- Band 26: Lars Wohlers / Bruce Johnson:  
**EARTH EDUCATION.**  
 Ein programmatischer Beitrag zum Erfahrungslernen.  
 Lüneburg 2003, 72 S., EUR 7,50 (ISBN 3-89569-060-0)
- Band 27: Katrin Schlick:  
**NATURERLEBNISPIELE.**  
 Historischer Rückblick – spiel- und erlebnispädagogische Implikationen –  
 Praxisvorschlag.  
 Lüneburg 2004, 96 S., EUR. 8,50 (ISBN 3-89569-064-3)
- Band 28: Miriam Kaiser:  
**PFADFINDEN UND SCHULE.**  
 Zur erzieherischen Bedeutung der Pfadfinderei für den  
 freizeitpädagogischen Bereich der Schule.  
 Lüneburg 2005, 112 S., EUR. 10,00 (ISBN 3-89569-065-1)
- Band 29: Katarina Ammen:  
**ABENTEUER ZIRKUS.**  
 Zur Bedeutung der Zirkuspädagogik in der Sekundarstufe I.  
 Eine Darstellung am Beispiel des Kinder- und Jugendzirkus "TABASCO"  
 der "Rudolf Steiner Schule" in Lüneburg.  
 Lüneburg 2006, 120 S., EUR. 11,50 (ISBN 3-89569-067-8)
- Band 30: Michael Bieligg (Hrsg.):  
**ERLEBNISPÄDAGOGISCHE INDOOR-MASSNAHMEN  
 IM SPORTUNTERRICHT.**  
 Zwölf Beiträge zur Diskussion.  
 Lüneburg 2006, 129 S., EUR. 11,50 (ISBN 3-89569-68-6)
- Band 31: Frank Corleis (Hrsg.):  
**SCHULE: WALD.**  
 Der Wald als Ressource einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.  
 Lüneburg 2006, 232 S., EUR. 15,00 (ISBN 3-89569-069-4)
- Band 32: Lars, Wohlers (Hrsg.):  
**MANAGEMENT IN DER INFORMELLEN UMWELTBILDUNG.**  
 Lüneburg 2006, 118 S., EUR. 11,50 (ISBN 3-89569-070-8)
- Band 33: Kirska Weidmann / Frank Corleis (Hrsg.):  
**ABENTEUER MACHT SCHULE.**  
 Projektdokumentation. Umweltbildungsangebote mit erlebnis-  
 pädagogischen Elementen für Hauptschülerinnen und Hauptschüler.  
 Lüneburg 2006, 108 S., EUR. 10,00 (ISBN 3-89569-071-6)

- Band 34: Anja Marquardt:  
DER BAUERNHOF ALS ERLEBNISPÄDAGOGISCHER LERNORT.  
Eine wissenschaftliche Studie.  
Lüneburg 2006, 73 S., EUR. 8,00 (ISBN 3-89569-072-4)
- Band 35: Josef Broich (Hrsg.):  
THEATERPÄDAGOGIK.  
Zwölf Beiträge zur Diskussion.  
Lüneburg 2007, 128 S., EUR. 11,80 (ISBN 3-89569-073-2)
- Band 36: Marion Rolle / Frank Corleis (Hrsg.):  
WELTREISE: JEANS.  
Bildung für nachhaltige Entwicklung am Beispiel Textilien.  
Lüneburg 2006, EUR. 10,00 (ISBN 3-89569-074-0)
- Band 37: Hans-Jörg Lange / Jens Lehmann (Hrsg.):  
ABENTEUER ERLEBEN.  
Jugendfarmen und Aktivspielplätze als erlebnispädagogische Lernorte  
und soziale Erfahrungsräume.  
Lüneburg 2007, 96 S., EUR. 11,00 (ISBN 3-89569-075-9  
978-3-89569-075-4)

---

**Verlag**  
**edition erlebnispädagogik**  
**im**  
**INSTITUT FÜR ERLEBNISPÄDAGOGIK e.V.**  
**an der**  
**UNIVERSITÄT LÜNEBURG**  
**Universitäts-Campus – Gebäude 1 – Dachgeschoss**  
**D - 21335 L ü n e b u r g**

Telefon: 04131 - 40 61 47

Telefax: 04131 - 40 61 48

e-mail-Adresse: [Ziegenspeck@uni-lueneburg.de](mailto:Ziegenspeck@uni-lueneburg.de)

Online-Shop: [www.uni-lueneburg.de/einricht/erlpaed/verlag\\_shop.htm](http://www.uni-lueneburg.de/einricht/erlpaed/verlag_shop.htm)

---

Bestell-Nr. 3-89569-075-9

**ISBN 978-3-89569-075-4**

---